

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (1997-1998)
Heft: 1

Artikel: "Mit dir in mir beginne ich den Tod zu ahnen"
Autor: Zimmermann, Rita
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053645>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Mit Dir in mir beginne ich den Tod zu ahnen»

Noch bis 27. April 1997 ist die Installation «LUSTMORD» der amerikanischen Künstlerin Jenny Holzer im Kunstmuseum des Kantons Thurgau zu sehen. Kunst, die provoziert, schockiert, zum Nachdenken über das – eigene – Verhältnis zu Gewalt, Sexualität und Tod auffordert.

Von Rita Zimmermann

Zuerst ist es vor allem Neugier, die BesucherInnen in die Ausstellung von Jenny Holzer führt. Mit Ehrfurcht, meist ohne grosse Worte, betreten sie das düstere, durch wenige Luken und spärlich eingesetzte Spotlampen erhellte, unheimlich wirkende Kellergewölbe. Die Augen werden irritiert durch das in schnellem Rhythmus über die Wände flackernde Rot, Grün und Gelb der Leuchtschriftbänder. «LUSTMORD» nennt die Künstlerin ihre Installation im Kunstmuseum des Kantons Thurgau, der Kartause Ittingen in Warth.

Langsam gewöhnen sich die Augen an das diffuse Licht. Als erstes fällt der grossflächige, alte Holztisch auf. Hier liegen – akribisch der Grösse nach und in Reihen geordnet – menschliche Knochen und Zähne. Einzelne Knochen sind mit einem gravierten Silberring umfasst. An der Wand rechts vom Holztisch ist das erste elektronische Leuchtschriftband montiert. Wer die darüber laufenden Sätze lesen und begreifen will, muss stehenbleiben, innehalten, sich konzentrieren. Fünf gleichgeschaltete Leuchtschriftsäulen sind den massiven Pfeilern im länglichen Teil des Gewölbes vorgesetzt. Im niedrigeren Seitenschiff sind auf vier kleinen Tischen weitere, zum Teil bereifte, Knochen ausgelegt. Der kalte, eisige Hauch des Todes ist allgegenwärtig: einerseits verbal mit den Sätzen, in denen Täter, Opfer und Hinterbliebene in einer schockierend präzisen Sprache über die Erfahrung von sexueller Gewalt und Tod sprechen, andererseits physisch mit den Knochen, denn wer die in Silberringe eingravierten Sätze lesen will, muss die Knochen in die Hand nehmen und ist unmittelbar mit dem Verfall des menschlichen Körpers konfrontiert. Die Buchstabenfolgen, die mal in Englisch, mal in Deutsch lautlos über die Leuchtbänder hinauf und hinunter flimmern, sich durchkreuzen, blinken und glimmern, lassen sich kaum klar zuordnen. Spricht nun der Täter, das Opfer oder die beobachtende Person? Die sprachlichen Grenzen zerfliessen. Jenny Holzer hat sich gleichermassen verbal in Opfer, Täter und Hinterbliebene versetzt. Niemand kommt darum herum, sich mit den Aussagen dieser Sätze auseinanderzusetzen.

Die unheimliche Stille

Einen ganz anderen Eindruck hinterlassen die drei Sandsteinbänke im Prioratsgarten, die Jenny Holzer speziell für den Klosterkontext geschaffen hat. An diesem stillen, beschaulichen Ort machen die in Englisch eingravierten Sätze noch mehr betroffen:

I WANT TO LIE DOWN BESIDE HER.

I HAVE NOT SINCE I WAS A CHILD.

ICH MÖCHTE NEBEN IHR LIEGEN.

SEIT MEINER KINDHEIT TAT ICH

ES NICHT MEHR.

Worte der beobachtenden Person?

I AM AWAKE IN THE PLACE

WHERE WOMEN DIE.

DA WO FRAUEN STERBEN,

BIN ICH HELLWACH.

Das Opfer?

I FIND HER SQUATTING ON HER

HEELS AND THIS OPENS HER SO I

CAN GET HER FROM BELOW.

ICH SEHE SIE IN DER HOCKE SITZEN.

DAS ÖFFNET SIE, UND ICH KANN SIE

VON UNTEN NEHMEN.

Der Täter?

Lustmord im Kloster

Die Verbindung zwischen diesem geschichtsträchtigen Ort – die ehemalige Burg wurde in eine Augustinerprobstei umgewandelt, war von 1461 bis 1848 im Besitz des Kartäuserordens und anschliessend Privatbesitz – und der Kunst von Jenny Holzer erstaunt nur im ersten Augenblick. Angelika Affentranger-Kirchthath schreibt im RadioMagazin Nr. 45/96 dazu: «Die sakrale Atmosphäre des Ortes verleiht der Arbeit ein besonderes Gewicht, macht sie zum Mahnmal.» Von diesem Ort waren die Frauen lange Zeit ausgeschlossen. 1977 erwarb die Stiftung Kartause Ittingen die Anlage aus Privatbesitz und restaurierte sie. In den inneren Klosterräumen richtete der Kanton Thurgau das Ittinger Museum ein, das 1983 eröffnet wurde und seither mit zahlreichen, im In- und Ausland beachteten, Ausstellungen brillierte. Mit Jenny Holzer hat die Kuratorin Beatrix Ruf eine der wichtigsten internationalen KünstlerInnenpersönlichkeiten der Gegenwart in die Schweiz geholt.

Jenny Holzer, 1996.



Foto: Yvon Baumann

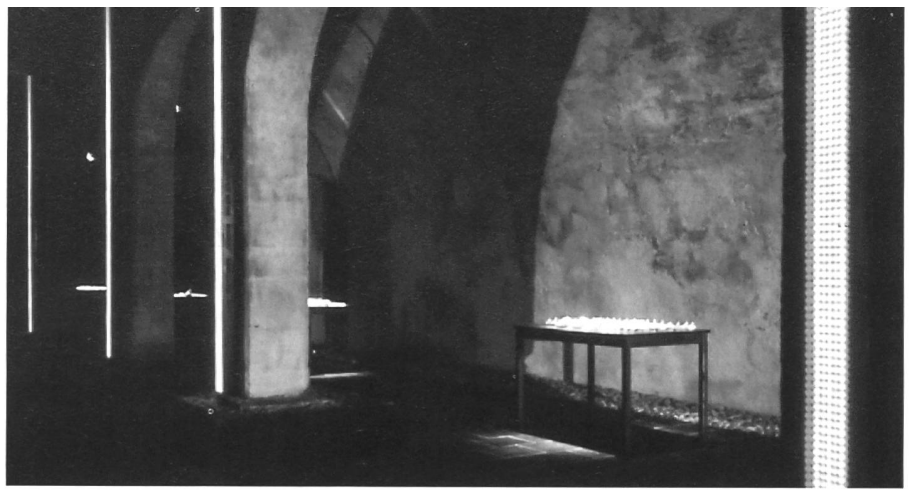


Foto: Peter Koehl

«Beim Schreiben krieche ich in meine Seele...»

Die 1950 in Gallipolis, Ohio, geborene Amerikanerin studierte zuerst an mehreren Universitäten unter anderem Philosophie und Anthropologie, bevor sie sich endgültig für die Kunst entschied. Zuerst wollte sie abstrakte Bilder malen, hat dann aber festgestellt, dass sie dazu nicht gut genug war. Ausserdem interessieren sie Inhalte, die nicht nur abstrakt und formal sind. «So bin ich auf die Sprache gekommen.» 1977 konnte man der künstlerischen Arbeit von Jenny Holzer zum ersten Mal begegnen. Sie war gerade von Providence nach New York umgesiedelt und begann, einzelne Sätze aufzuschreiben, die ihr zunächst helfen sollten, sich in dieser grossen Stadt zurechtzufinden. «TRUISMS», Binsenwahrheiten, nannte Jenny Holzer diese kurzen Sprüche wie «Anständigkeit ist relativ», «Humanismus ist veraltet» oder «Lohnarbeit ist tödlich». Jenny Holzer brachte sie, auf Poster gedruckt, auf die New Yorker Hauswände. «Durch ihre oft in sich widersprüchliche Aussagen wirkten diese Sprüche auf die Vorbeigehenden irritierend, sie stifteten Verwirrung.», schreibt Noemi Smolik. Aber Jenny Holzer wollte und will provozieren, zum Nachdenken anregen. Den «TRUISMS» folgten die «ESSAYS», die zwischen 1979 und 1982 entstanden. Es sind ideologisch orientierte Sätze, in Blöcken von hundert Worten und zwanzig Zeilen angeordnet, die auf farbigen Postern verbreitet wurden. Sätze, die von Gewalt, Sex, Ekel, Leichen und Machtmissbrauch sprechen. Ein Auszug:

SCHREI WENN DICH DER SCHMERZ IM VERHÖR TRIFFT. ERINNERE DICH DER DUNKLEN ZEITEN UM TÖNE ZU HÖREN, DIE WIE FLÜSSIGER SCHRECKEN SIND, TÖNE VON DER SCHWELLE WO DER MENSCH AUFHÖRT UND DAS TIER UND DIE NAMENLOSEN GRAUSAMEN GEWALTEN BEGINNEN. SCHREI WENN DEIN LEBEN BEDROHT WIRD. MACH DEINEN SCHREI SO WAHRHAFTIG, DASS DEIN FOLTERER IHN ALS EINE STIMME ERKENNT, DIE IN SEINER EIGENEN KEHLE LEBT. DER WAHRHAFTIGE SCHREI SAGT IHM, DASS ER SEIN EIGENES FLEISCH SCHNEIDET WENN ER DICH QUÄLT,

DASS ER NICHT MEHR LEBEN KANN WENN ER DICH GEFOLTERT HAT. SCHREI, DASS ER ALLE MENSCHLICHKEIT IN DIR ZERSTÖRT UND DASS ER ALLE ZUKUNFT VERDUNKELT, DIE DU IHM HÄTTEST ZEIGEN KÖNNEN.

Verbale Vorläufer der Serie «LUSTMORD»? – Jenny Holzers Texte wurden schlagartig bekannt, als sie 1982 über die elektronische Lichttafel des Times Square liefen. Bald ging der Satz «Protect me from what I want» – «Schütz mich vor dem, was ich will» – auf Postern, elektronischen Tafeln und auf T-Shirts um die ganze Welt. Die folgenden Textserien «LIVING» und «SURVIVAL», geschrieben zwischen 1980 und 1982, waren von ganz persönlichen Empfindungen getragen. Die Sätze dieser beiden Serien sind ein reines Schreiben, ein Ankämpfen gegen die Angst, gegen einen Zustand, den die meisten Menschen zu überspielen versuchen. «Wer keine Angst hat, ist verrückt.» Und Jenny Holzer steht zu ihrer Angst, da Angst zur Tat provoziert. «Beim Schreiben krieche ich in meine Seele – oder in die Seele anderer – und untersuche: Was ist da los? Was geht da vor? Diese Neugierde treibt mich an. Und je weiter man vordringt, desto düsterer wird es. Desto leidvoller.»

Schreiben als Entschuldigung fürs Leben?

Mit dem Einsatz des unpersönlich kalten Reklamemediums, auf dem ihre aufrüttelnden, manchmal wie biblische Sprüche wirkenden Sätze aufleuchten, erzeugt sie einen Widerspruch zwischen der perfekt funktionierenden Technik und ihren Sätzen, die von Verletzlichkeit und Unzulänglichkeit des Menschen zeugen. Und dieser Widerspruch ist es, der in Jenny Holzers Werk zu einem mahnenden Spiegel der Gesellschaft wird, die ihrem eigenen Anspruch auf reibungsloses Funktionieren und auf schnelle Kommunikation nicht mehr gerecht werden kann (Noemi Smolik). Jenny Holzers Angst verwandelt sich in den folgenden Textserien «UNDER A ROCK» und «LAMENTS» in Todesangst. Nach der Serie «MOTHER AND CHILD» arbeitet die Künstlerin ab 1993 an einer Textgruppe, die sie «LUSTMORD» nennt. Erstmals an die Öffentlichkeit trat Jenny Holzer mit der «LUST-

MORD»-Gruppe 1993 in der November-Ausgabe des Magazins der Süddeutschen Zeitung mit Fotografien von Texten, die auf menschliche Haut geschrieben waren. Jenny Holzer dazu: «Bei der Arbeit 'LUSTMORD' schwebte mir ursprünglich ein Kriegszyklus vor. Er war auch schon teilweise fertig. Aber dann kamen die furchtbaren Nachrichten aus dem Krieg in Jugoslawien. Männer waren die Täter, Frauen die Opfer. So hat sich das Thema zugespitzt.» Aus diesem aktuellen Anlass hatte die Künstlerin der Druckfarbe des Titels auf dem Umschlag des Magazins mit dem Satz: «DA WO FRAUEN STERBEN BIN ICH HELLWACH» Blut jugoslawischer Frauen beige mischt. Damit weckte sie eine ganze Flut archaischer und neuerer Ängste vor Krankheit, Verwundung, Tod, vor Verunreinigung und Aids und setzte neben den breit geführten Diskussionen in der Öffentlichkeit auch eine intensive Diskussion in der Kunstwelt in Gang: über die Beziehung, die Kunst zu aktuellen gesellschaftspolitischen Themen wagen kann. «Es wird soviel Blut vergossen auf der Welt, und wir schauen seelenruhig zu. Erst wenn wir mit dem Blut in Berührung kommen, erst wenn es regelrecht an unseren Händen klebt, sind wir schockiert.» In diesem Kontext erscheint der Titel «LUSTMORD» nicht mehr unverständlich. So grässlich die Vorstellung ist, MORD kann – und dies nicht nur in Zeiten des Krieges – mit LUST verbunden sein.

Die Ausstellung im Kunstmuseum des Kantons Thurgau, Kortaue Ittingen, dauert noch bis 27. April 1997. Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 14-17 Uhr, Samstag und Sonntag 11-17 Uhr.

Literatur (Auswahl):

Noemi Smolik (Hrsgin): Writing/Schriften, Cantz Verlag 1996, Fr. 37.–

Kunst heute Nr. 9: Jenny Holzer im Gespräch mit Noemi Smolik, Verlag Kiepenheuer & Witsch 1993, Fr. 28.–

Jenny Holzer. Lustmord. Katalog zur Ausstellung im Kunstmuseum des Kantons Thurgau, Cantz Verlag 1996, Fr. 38.–

Die Autorin dankt der in New York lebenden Schweizer Fotografin Yvon Baumann für das Copyright des Fotos von Jenny Holzer.